

Anmerkungen zum Lorscher Kodex

Helmut Speckhardt

Vom Ursprung der Handschrift

Etwa um 1170 begannen die Mönche im Kloster Lorsch ein großes Buch aufzuschreiben, den "Lorscher Kodex" oder lateinisch "Codex Laurehamensis". An dieser berühmten Handschrift arbeiteten fleißige Mönche über dreißig Jahre lang. Sie enthält vor allem Schenkungen adeliger Stifter von der Nordseesüste bis in die Schweiz, wodurch in fast 4000 Urkunden viele Ortschaften erstmals schriftlich genannt wurden, so auch Eberstadt.

Ab der Mitte des 12. Jh. merkten die Mönche des Klosters (sie lebten, beteten und arbeiteten nach der Regel des heiligen Benedikt von Nursia), daß es zur Wahrung des Besitzstandes ihrer Abtei notwendig wurde, alle Urkunden zu sammeln, zu ordnen und abzuschreiben, in denen etwas über Schenkungen, Umwidmungen, Lehen und Privilegien verzeichnet war, die irgendwann einmal „dem heiligen Nazarius, dem Abt und den Mönchen“ zuteil geworden waren.

Zur Verwaltung und Sicherung dieses riesigen und weitgestreuten Besitzes setzte der König bzw. Kaiser weltliche Klostervögte ein, die das Klostergut freilich nach eigenem Ermessen verwalteten, wobei ihr Augenmerk auch auf ihrem eigenen Profit lag. Der klösterliche Grundbesitz, verbunden mit Zoll- und anderen Rechten, drohte zur Verfügungsmasse der adligen Herren zu werden, die sich daraus zu eigenem Vorteil bedienten.

Solche Klostervögte waren in der Zeit Kaiser Heinrichs IV. (1056-1106) aufgekommen mit der Begründung, der Abt eines so großen und für das Christentum so bedeutenden Klosters müsse unbedingt von allen weltlichen Aufgaben befreit werden, damit er seine ganze Kraft ausschließlich für seine kirchlichen Verpflichtungen verwenden könne. Bestimmt hatte das der Kaiser, denn Kloster Lorsch war schon seit Karl dem Großen (768-814) Reichsabtei und deshalb dem unmittelbaren Einfluß des Papstes entzogen.

Im 13. Jahrhundert planten die Mönche zunächst nur eine Chronik, in die alle königlichen Privilegien und Schenkungen eingeflochten werden sollten. Nach deren Fertigstellung aber erkannten sie, daß dies nicht ausreicht: ein Schenkungsbuch mußte angehängt werden, mit einem zwangsläufig wesentlich größeren Umfang, um darin den Gesamtbesitz der Abtei deutlich zu machen, der nicht zuletzt gerade auch durch Schenkungen „kleinerer Leute" und durch Lehensvergaben des Klosters an eigene Vasallen zustande gekommen war. Für diese Ergänzung wurden alle übrigen Urkunden, die noch zu finden waren, nach Gauen geordnet (Orte aus 82 Gauen sind im Lorscher Codex benannt) und abgeschrieben. So entstand im Anschluß an das Chronicon das Kopialbuch („Abschriftenbuch") des Klosters. Beides zusammen wurde in einem Codex vereinigt, also in einem Buch, wie es in der auch uns noch geläufig ist.

Wo der Name "Kodex" herkommt

Bis etwa in das 4./5. Jh. waren Buchrollen (rotuli) üblich, wie wir sie noch am Beispiel der Lorscher Litanei („Lorscher rotulus") kennen oder am Beispiel der Thora, dem heiligen mosaischen Gesetzeswerk der Juden. Dann aber ging man dazu über, beispielsweise Pergamentblätter bestimmter Größe zu falten und diese Doppelblätter zu Lagen zusammenzuheften. Eine oder mehrere Lagen wurden zwischen zwei Holzdeckel gelegt und am Rücken verbunden: das „Buch" war fertig. Weil die Römer ihre Sklaven einst zu einer Prügelstrafe an einen Holzblock banden, den sie caudex oder codex nannten, erhielt das entstandene Buch auch diesen Namen (wie man sagt), und zwar selbst dann, wenn die beiden Holzdeckel in Leder eingebunden also nicht mehr direkt sichtbar waren. Stabile Schließen waren nötig, um das Buch vor dem Aufspringen zu bewahren, denn das Pergament wellte sich leicht, mußte also fest zusammengepreßt werden, auch um einen Zutritt von Feuchtigkeit und Staub zu vermeiden.

Zum Öffnen mußten diese metallischen Verschlüsse gegen den Druck der Pergamentblätter regelrecht „aufgeschlagen“ werden, wie wir das heute noch nennen, wenn wir in ein modernes Druckwerk hineinschauen wollen.

Allerdings ist der Begriff „Lorscher Kodex“, was nichts anderes heißt als „Lorscher Buch“, erst in unserer Zeit entstanden. Der Lorscher Chronist nannte das von ihm begonnene Chronicon:

**Transcriptio privilegiorum regalium et apostolicorum
seu traditionum Laureshamensis monasterii**

(deutsch: Abschrift der königlichen und päpstlichen Privilegien oder Schenkungen des Klosters Lorsch)

Der zweite und wesentlich umfangreichere Teil, also das **Schenkungsbuch**, heißt im lateinischen Urtext:

Diversae Christi fidelium traditiones

(deutsch: Verschiedene Schenkungen der Christgläubigen)

Im Verlauf der folgenden Jahrhunderte wurde die Bezeichnung für das Buch immer mal wieder abgewandelt, bis es im Jahr 1929 schließlich „Codex Laureshamensis“ („Lorscher Handschrift“) genannt wurde.

Die Handschrift

Als Beschreibstoff wurde feines und teures Kalbspergament verwendet, die Haut von 110 geschlachteten Kälbern (wer kennt nicht den Ausspruch: „Das geht auf keine Kuhhaut.“) Geschrieben wurde mit dunkelbrauner bis schwarzer pflanzlicher Tinte, die keinen „Tintenfraß“ (keine Zerstörung des Untergrundes) verursachte. Für die roten Anteile des Schriftspiegels wurde Mennige als eine Mischung von Bleioxiden benutzt, die schon aus der Römerzeit bekannt war.

Der Schrifttyp wird von den Paläographen (den Gelehrten, die sich mit der Entwicklung und Ausführung alter Schriften befassen) „*romanische Minuskel*“ genannt, die als Weiterentwicklung der karolingischen Minuskel anzusehen ist (Minuskel = Schrift mit Kleinbuchstaben). Eine Vielzahl von Abkürzungen, etwa für immer wiederkehrende Silben in der lateinischen Sprache, erschwert uns heute das Lesen; außerdem ist das Latein nicht mehr von der Klarheit wie das klassische der Römer. Der Text wurde platzsparend hintereinanderweg geschrieben, wobei der Beginn einer neuen Urkunde durch rote Schrift gekennzeichnet ist. Wie damals üblich, sind nur die einzelnen Blätter auf ihrer jeweiligen Vorderseite fortlaufend gekennzeichnet:

Diese „Folio-Seitenzählung“ erfolgte zunächst mit Großbuchstaben oben in der Mitte, dann mit römischen und schließlich mit arabischen Ziffern. Beim Beginn der Chronik hatte man offenbar noch nicht bedacht, wie umfangreich das Gesamtwerk werden könnte, so daß die Buchstaben des Alphabets als Seitenzählung eben nicht ausreichen würden. Insgesamt sind im Lorscher Codex 3836 Urkunden-Abschriften enthalten, deren Originale aus dem ehemaligen Klosterarchiv spurlos verschwunden sind. Eine Übereinstimmung mit der Urschrift ist also leider kaum mehr nachprüfbar. Dennoch ist dieser Dokumentations-Schatz außerordentlich wertvoll.

Das Chronicon enthält 166 Urkunden-Abschriften „hochgestellter Persönlichkeiten“, die immer wieder durch eigene Texte zur Klostersgeschichte miteinander verbunden sind. Dabei möge man bedenken, daß zwischen frühen Ereignissen und deren Niederschrift Jahrhunderte vergangen waren. Die mündliche Überlieferung spielte also eine ganz große Rolle; vielleicht konnte manchmal auch der eine und andere Hinweis in heute ebenfalls nicht mehr auffindbaren Annalen weiterhelfen. Im Schenkungsbuch sind dann die Urkunden-Abschriften innerhalb der nach Gauen angelegten Ordnung nochmals nach den einzelnen Regionen bzw. Ortschaften gegliedert. So manches dieser Dörfer ist nicht mehr vorhanden (aufgelassen) oder in einer benachbarten größeren Gemeinde aufgegangen, doch jeden Bürgermeister oder Ortsvorsteher freut's, wenn er noch heute einen Bezug zu seinem Einflußbereich findet, der Anlaß zu einem Volksfest gibt oder sogar für den Tourismus dienlich sein kann.

Anno. viii. regni pppini regis. Gunde Lando abbe.

Ialiquo daret. nris locis scilicet ut in substantia paupam e ferim. hoc nobis paulo dubio actio in ista beatitudine re tribu e hinc. Igitur ego berbert. et uxore mea lobudama in amore dni nri ihu xpi. et premetio aie nre. dam. donatim. in ppetuū ee uolum. ad basilicā scilicet hazari que structa in pago qecognominat in abgowe mansu unū in ulla q dicit suanheim. ex cui uno latere est mansus rapanolth. et deicta aribili urri. xxx. in ea u racione. ut ab hac die ipsa exilia ut agentes ei in regre debeant dominationi reuocare ppetualit possidendū. habendi. tenendi. dominandi cō mutandi. equidqd ex inde p oportunitate. locor. eusu. go. clesie. facienda libera in omibz. habeant potestate. Si qd cōtra hanc parulā donationis iusticiā uenire temptauerit. ut infringere uoluerit. aur. ii. solidos. argenti pondā. coact. cū cogente fisco parit. scilicet hazari p soluat. eqd reperit nullaten euendicare ualeat. In pulatione sub nra. ad in lobudama cunitate publica. facta sub die. x. kl. siccant. S. Berberti q hēc hanc don. S. Kolano. In nodaldr. Tolam. frich. Maasfrich. Adalmann. Alapli peccate indignus scripsi. Doii Datom. ewigunt yulianheim. facta anno. vi.

regni dñi nri karoli magni impatoris. Gunde Lando abbe.

Mos parit dato ee uar mea wigunt p dī mutua ut p aie nre remedio. seu pēna retributione. phane carulā donationis siue rehanitum donam ad sem dñi. nrem q reqfere. in corpe in pago rrensi in monastio qd uocat laur. hoc est re nrem quā ad alfrid p b. de lūpno compant. et nob ea tradidit que sita ē in suanheim mar. cha. i. mansus chiof. urri. xvii. deicta araturia. e de pto unde possunt colligi. iii. carrade seu. adie p sēte tradi. ni atq. transundim. ecctā omā usq. aur. lib. i. argenti pondā. i. coact. p soluat. Actū in mon laur. sub die. vi. kl. aug. S. Datom. ewigunt ewigunt. q hanc don. fieri efirmari rogauerit. Igo Samuel rogat. scripsi. Hecia de in quastione hursfelder. marcha in qua ulla que dicit suanheim sita. est. et. v.

pedonit. fenta. S. Gunde Lando abbe.

In anno. viii. regni dñi nri Glosiffi impatoris karoli magni. publico apd eundē pncipē habito placito. facta est inquisitio de suanheim. si patrictū deberet adtingere actū illa hursfelder. marchā. quā ipse dñi. et emp. nominandus karolus dedit in elemosina ad partē scilicet hazari. Hec sunt noia telhū q in ipso placito fuerit. Hemmreus. comel. fili dñe nre. Wulsthuunde. S. char. franco. foterat. G. buuar. Bermo. Hiderich. G. nalt. H. m. n. ulf. W. atcher. H. t. t. r. ung. Ibi fuerit enā dñi regis. Guntam. eberuad. cancellar. e. scabim. ecctel. quoz ista sunt no. mina. Guntam. comel. Albraat. Theodo. Lezo. Fricho. G. s. l. m. Sigefit. Daalman. Hertrant. Rado. Ruzger. R. p. h. u. m. Stahal. fili. m. a. s. s. e. W. e. l. a. f. r. i. d. H. a. e. b. e. r. t. u. s. W. i. l. h. e. l. m. I. t. i. o. n. i. s. a. t. t. e. s. t. a. t. i. s. u. n. t. q. d. a. b. s. q. u. l. l. a. a. m. b. i. g. u. a. t. e. p. d. i. t. i. u. i. n. e. l. e. m. o. s. i. n. a. d. n. i. r. e. g. i. s. a. d. p. a. r. tē. scilicet hazari. ulla suanheim cū omibz. adiacentis suis attingere deberet. eo qd in ista marchā hursfel.

pedonit. fenta. S. Gunde Lando abbe.

dan ipsa ulla suanheim sita ē. Igitur in illo die lune q. nos dñi sedam ferā primo q fuit. viii. kl. iunij. ueniam. nulli dñi regis Richardus. e. b. u. n. t. a. m. u. n. t. comel. unā diectā. ulla suanhei. cū p fuit scabim. z. telh. e. s. i. m. i. l. i. t. o. m. s. d. i. o. n. a. u. o. c. e. s. i. e. p. r. i. u. s. i. n. p. m. o. p. l. a. c. i. t. o. d. i. x. i. t. a. c. s. i. e. p. r. e. p. t. o. r. e. g. a. l. i. t. e. s. t. i. f. i. c. a. n. o. i. l. l. o. q. e. s. t. i. r. m. a. t. a. e. s. t. H. e. n. d. i. c. t. o. G. e. r. o. l. d. i. i. n. h. u. s. u. n. A. n. n. o. x. i. i. r. e. g. n. i.

Dñi nri karoli magni impatoris. Helmerico abbe.

Ego bewoldus fili. legulsi uendidi helmerico uenena. E. b. u. l. i. a. b. b. a. t. u. r. e. m. e. a. i. n. p. a. g. o. r. e. n. e. n. s. i. i. n. u. l. l. a. m. a. r. c. h. a. q. u. e. d. i. c. i. t. h. u. s. u. n. v. i. u. r. n. a. l. d. e. i. m. a. a. b. i. l. i. q. u. e. a. e. c. c. i. n. g. i. t. e. r. u. t. a. q. p. a. r. t. e. r. e. b. z. scilicet hazari. Unde accepti uobis in pto ra. x. a. r. t. o. u. i. x. t. a. q. d. n. o. b. i. s. c. o. m. p. l. a. c. e. r. i. t. a. t. q. e. u. e. n. i. t. a. g. e. n. t. i. u. i. u. n. e. a. s. e. r. p. t. i. t. e. u. o. b. i. s. p. r. e. s. t. a. l. i. t. i. n. d. i. n. o. t. e. p. p. e. t. u. a. l. i. t. e. r. a. d. i. d. i. p. o. s. s. i. d. e. n. d. a. n. a. u. t. a. b. h. a. c. d. i. e. h. a. b. e. a. n. t. e. a. n. d. e. t. e. u. i. u. r. e. t. e. n. e. n. d. i. d. o. n. a. n. d. i. c. o. m. u. t. a. n. d. i. u. t. q. o. q. d. e. x. i. n. d. e. f. a. c. e. r. e. u. o. l. u. e. r. i. t. l. i. b. e. r. a. a. o. s. i. u. n. u. l. l. a. i. n. o. m. i. b. z. p. o. t. e. s. t. a. t. e. h. a. b. e. a. n. t. S. i. q. u. i. q. o. f. u. i. t. u. m. e. e. m. u. n. i. m. e. c. r. e. d. o. r. e. t. u. l. i. q. d. u. p. l. a. p. e. c. u. n. i. a. q. u. a. e. g. o. a. u. o. b. i. s. a. c. c. e. p. t. i. r. e. s. t. i. t. u. a. t. e. t. a. m. q. d. r. e. p. e. r. i. t. e. u. e. n. d. i. c. a. r. e. f. i. n. a. l. e. a. t. f. i. s. t. e. n. s. i. l. i. a. u. e. n. d. i. c. i. o. f. i. r. m. a. u. o. b. i. s. e. s. t. a. b. i. l. i. s. p. m. a. n. e. a. t. s. t. i. p. u. l. s. u. b. n. r. a. A. c. t. u. i. n. m. o. n. a. s. t. i. o. l. a. u. r. i. s. u. b. d. i. e. i. i. i. k. l. a. u. g. u. s. t. i. S. i. g. G. e. r. o. l. d. i. q. h. a. n. c. u. e. n. d. i. o. n. e. f. e. c. i. t. I. g. o. R. u. d. o. l. f. u. s. h. a. n. c. u. e. n. d. i. r. o. g. a. t. u. s. s. c. r. i. p. s. i.

Donato Swatber. et uigul. et Wulsthuunde in lberlat.

Nos In di note Swatber. et uix. oia suanhuunda dona. nus ad sem nazaru mrem xpi. q requiescit in corpe in pago rrensi in monastio qd uocat laur. sup flum. uun. Wulsthor. sicut. ut ad illa scdm egregatione monachoz que ibide dō seruire uidet. ubi et nre uenerabilis helmericus abbas p ee dinofert. donatim. in ppetuū ee uolum. epin. p. s. s. i. m. a. u. o. l. u. n. t. a. t. e. e. s. t. i. r. m. a. n. t. H. o. c. e. t. e. m. n. r. a. m. i. n. p. a. g. o. r. e. n. e. n. s. i. i. n. l. b. e. r. l. a. t. q. o. q. d. i. b. i. u. s. i. f. u. i. t. h. i. r. e. t. a. m. a. n. s. i. t. e. a. m. p. u. s. f. r. i. s. p. a. s. d. u. s. p. u. n. i. s. i. l. i. u. s. a. q. s. a. q. u. a. r. u. u. e. d. e. c. e. r. s. i. b. i. l. i. s. a. d. u. n. t. r. u. i. a. d. i. e. p. s. e. n. t. e. d. e. u. i. r. e. n. i. d. i. u. s. e. d. o. m. i. n. a. t. i. o. n. e. scilicet hazari. tradim. atq. transundim. in di note ppetu. alit. ad possidendū. na ut ab hac p sēnt. die ad ipsū locū scdm. ut ad agentē ipsius omi. temp. p sēnt. in angimū. s. t. i. p. u. l. s. u. b. n. r. a. A. c. t. u. i. n. m. o. n. a. s. t. i. o. l. a. u. r. i. s. u. b. d. i. e. k. l. s. e. p. t. S. i. g. W. a. l. t. h. i. e. e. t. u. g. i. s. e. t. W. u. l. s. t. h. u. u. n. d. e. q. h. a. n. c. d. o. n. a. t. i. o. n. e. f. i. e. r. i. e. s. t. i. r. m. a. r. i. r. o. g. a. u. e. r. i. t. S. R. u. p. h. w. i. n. S. t. a. h. a. l. I. g. o. d. o. n. a. d. s. s. c. r. i. p. s. i.

Anno. xiiii. regni dñi nri karoli magni. Helmerico abbe.

Donat Stahal in basinheim. facta sub rege pppino. et

Ego In di note stalo dono ad sem hazari in nra xpi. mii. p. r. i. a. t. i. e. r. e. u. r. n. a. t. i. d. e. i. c. t. a. a. r. a. t. u. r. i. a. a. d. i. e. p. s. e. n. t. e. d. e. u. i. r. e. m. e. o. i. u. s. e. d. o. m. i. n. a. t. i. o. n. e. scilicet hazari. qui reqfere. in corpe in pago rrensi in monastio laur. p dicit rem in latus hanc. mer. marcha. uado. atq. transundo. na ut ab hac die ad ipsū scdm. locū. ut ad agentē ipsius omi. temp. p sēnt. in angimū. s. t. i. p. u. l. a. t. i. o. n. e. s. u. b. n. r. a. A. c. t. u. i. n. m. o. n. a. s. t. i. o. l. a. u. r. i. s. u. b. d. i. e. k. l. s. e. p. t. S. i. g. n. i. S. t. a. h. a. l. q. u. i. h. a. n. c. d. o. n. a. t. i. o. n. e. f. i. e. r. i. e. s. t. i. r. m. a. r. i. r. o. g. a. u. i. t. S. a. m. u. e. l. s. c. r. i. p. s. i.

Gunde Lando abbe. Ben. Sem.

Doii Edomif. fili. Landomif. in eacton ulla. Anno. xiiii. x. xpi. note. Igo Ilo fili Landomif. quondā. p dī mutua ut

regni pppini regis. Sca. Rungango abbe.

Eine Seite der Handschrift mit dem Eintrag zu Eberstadt vom 1. Sept. 782 (rechte Spalte zweiter Abschnitt)

Der originale Kodex wird herungereicht

Zum Glück hat der Lorsch Codex nicht das Schicksal der übrigen Klosterbibliothek geteilt, die ehemals etwa 500 Bände umfaßte und heute „über alle Welt verstreut“ ist. Mit der Reformation in der Pfalz und der damit verbundenen Aufhebung des Klosters kam der Codex nach Heidelberg. Vielleicht verblieb er zunächst noch für einige Zeit in Lorsch, da aus der Abtei ein „kurpfälzischer Verwaltungssitz“ geworden war. Jedenfalls kam er um 1650 nach Mainz, weil die Bergstraße mit Lorsch an Mainz fiel. Als dann der Mainzer Erzbischof - der nun in Lorsch das Kurfürstliche Haus hatte erbauen lassen, um einen Verwalter für das Wald- und Jagdgebiet des Odenwaldes dort einzusetzen - vor Napoleon nach Aschaffenburg fliehen mußte, nahm er den Codex mit. Schließlich gelangte das wertvolle Buch über Würzburg nach München ins bayrische Hauptstaatsarchiv.

Im 20. Jh. erinnerte man sich daran, daß doch eigentlich die Dinge dorthin zurückkehren sollten, wo sie einmal entstanden sind. Dazu und diesbezüglich wurde das sogenannte Provenienz-Prinzip bemüht (Provenienz = Herkunft, Ursprung von Waren), aber eben nur halbherzig, denn: München liegt in Bayern, Lorsch gehört zu Hessen! Also schuf man einen Kompromiß: Der Codex kam 1993 in das Staatsarchiv Würzburg, „unweit“ von Lorsch, aber doch noch in Bayern.

Jetzt allerdings kann das Original unter Verschuß bleiben und geschont werden, denn es existiert nun endlich eine Anzahl von sogar recht preiswerten Faksimiles. Jede dieser Nachbildungen der Urschrift gibt die 235 Pergamentblätter in guter Darstellung auf Papier wieder; außerdem liegt ihr Gewicht deutlich unter dem des Originals, was den Umgang mit dem Werk erheblich vereinfacht. Und nun hat sogar Lorsch seinen Codex wieder, wenn auch nur als originalgetreue Nachbildung.

Abschließend sollen die fleißigen Schreiber-Mönche nicht vergessen werden, die ihr Werk als Gottesdienst verstanden und es deshalb sehr sorgfältig ausführten.

Das Chronicon war fast vollständig von nur einer Hand geschrieben worden, am großen Rest haben etwa 15 Schreiber gearbeitet.

Anhang:

Die Herstellung von Pergament als Beschreibstoff und von Tinte

Bei Pergament handelt es sich um nach uraltem Verfahren enthaarte, getrocknete und geglättete (aber nicht gegerbte) Esels-, Ziegen-, Schafs- oder Kalbshaut. Letztere ist von besonders hoher Qualität, und zwar vor allem dann, wenn das betreffende Tier geschlachtet worden ist (in der Haut von verendeten Tieren stockt das Blut, so dass sich das Pergament im Lauf der Zeit stellenweise optisch ungünstig verändert.) Beschrieben wurde die vorbereitete Tierhaut auf der Haar- und auf der Fleischseite. Oft wurde Pergament mehrmals verwendet, wozu die jeweils nicht mehr interessante Schrift abgeschabt oder abgewaschen wurde. Man spricht dann von einem „Palimpsest“, dem „Abgeschabten“.

Die Legende sagt, daß König Eumenes II. von Pergamon (197-159 v.Chr.) in seiner Stadt als Konkurrenz zur größten Bibliothek des Altertums (Alexandria) ebenfalls eine Büchersammlung aufbauen wollte. Wohl aus Neid wurde das ägyptische Monopol der Papyrusherstellung durch Ausfuhrstopp dazu genutzt, ihm den damals üblichen Beschreibstoff vorzuenthalten. Also ließ er nach einem neuen suchen, der schließlich sogar (im 4. Jh. n.Chr.) den spröden Papyrus für Bücher endgültig ablöste. (Erst im Lauf des 13. Jh. setzte sich das Papier durch, eine chinesische Erfindung, die in der Folge des tatsächlich einzigen Krieges zwischen China und Arabien über die Mauren nach Spanien und somit in das Abendland kam.)

In einer Handschrift aus der Zeit um 800 heißt es zur Pergament-Herstellung:

„Lege die Haut in Kalkwasser und lasse sie drei oder mehr Tage in ihm liegen. Spanne sie dann in einem Gestell aus, schabe sie auf beiden Seiten mit einem scharfen Messer ab und lasse sie trocknen.“ Die getrocknete Haut wird nochmals mit einem Schabeisen geglättet und wird dadurch insgesamt schwach durchscheinend, weshalb man in Fotokopien alter Schriften oft noch Bild und Schriftspuren von der jeweiligen Unterseite erkennt. Zur besseren Tintenhaftung wurde die Arbeitsfläche - vorzugsweise von angelsächsischen Schreibern - noch mit Bimsstein abgerieben; ein Verfahren der Endbearbeitung, das die irisch-schottischen Wandermönche mit auf das Festland brachten.

Tiefschwarze Tinten aus Ruß und Baumharz wurden offenbar schon im 3. Jt. v.Chr. verwendet. Sie bleichen nicht, sind aber feuchtigkeitsempfindlich. Die Mönche hingegen benutzten vor allem licht- und wasserbeständige sogenannte Dornentinten:

Dornenzweige von Schlehen (Schwarzdorn) werden im April oder Mai kurz vor dem Ausschlagen geschnitten und einige Tage liegen gelassen. Dann wird die Rinde abgeklopft, mit Wasser angesetzt und wiederum drei Tage stehen gelassen. Sodann wird das inzwischen rotbraun verfärbte Wasser abgegossen, aufgekocht und erneut mit der Rinde versetzt. Der Vorgang wird einige Male wiederholt, bis die Rinde völlig „ausgelaugt“ ist. Schließlich wird die Brühe - der Haltbarkeit wegen - mit Wein eingekocht und in einem Pergamentsäckchen an der Sonne getrocknet. Zum Schreiben wird das Pulver in Wein aufgelöst.

Seit dem 3. Jahrhundert nach Chr. sind auch die Eisen-Gallus-Tinten nachweislich bekannt:

Metall-Salze (Eisen- und Kupfersulfat), Gerbstoffe (z.B. Galläpfel), Bindemittel (vor allem Baumharz), Lösungsmittel (Wasser, Wein, Bier oder Essig) und „verschiedene Zusätze“ werden zusammengemischt und liefern wischfeste Tinten, die aber leicht bleichen und den Beschreibstoff angreifen können („Tintenfraß“ bei Pergament).

Das „Rubrizieren“ (Rotmachen) stammt von den Römern, die ihre Gesetzestitel rot kennzeichneten: rubricatus = rot gemalt. Rote Tinte wurde aus dem Pigment Mennige (lat.: „minium“; ein Bleioxid) oder aus Zinnober (ein rotes Quecksilbersulfid) hergestellt. Aus „minium“ entstand übrigens die Bezeichnung „Miniatur“.

Literatur: Vera Trost „Skriptorium“, Chr. Belser Verlag, Stuttgart 1991; ISBN 3-7630-1212-5.